

"Wenn ich etwas erreichen will, brauche ich einen langen Zorn"

Reise zur Partnergemeinde Beit Jala in Palästina



Die "Mauermalerei" drückt alles aus: Hass, Hohn, Verachtung aber auch Sehnsucht und Vision

Über zwanzig Gemeindeglieder reisten Anfang September für neun Tage unter der Leitung von Pfr. Florian Gruber zur palästinensischen Partnergemeinde Beit Jala im Westjordanland.

Besucht wurden einerseits die Sehenswürdigkeiten des Heiligen Landes wie die historischen und religiösen Stätten in Jerusalem, Nazareth oder Nablus, die beeindruckenden Landschaften bei Qumran, Massada, am Toten Meer wie am See Genesareth, die verstörenden Bilder unserer deutschen Vergangenheit in Yad Vashem.

Andererseits erlebte die Gruppe im Kontrast zu den touristischen Zielen die Auseinandersetzung mit der politischen und ökonomischen Situation von Israelis und Palästinensern. Da sahen wir die prosperierenden Siedlungen der Israelis, oft auf palästinensischem Gebiet errichtet, und im Kontrast dazu die meist erbärmlichen Wohnverhältnisse der Palästinenser auf der Westbank. Am irritierendsten war für uns die bis zu acht Meter hohe Betonmauer, die das Land wie die Menschen voneinander trennt.

Diese Gegensätze setzten sich auch in der Auswahl der Reiseführer fort: hie der steiermärkische Hüne, der im israelischen Kibbuz seit 40 Jahren heimisch geworden ist und uns die israelische Sicht der Dinge nahe brachte, dort der palästinensische Lehrer, der aus eigener Erfahrung vom beschwerlichen Alltag der arabischen Bevölkerung, abgeschnitten von jeglicher Teilhabe am politischen und kulturellen Leben des Landes, berichtete. Am eigenen Leibe erlebten wir an den zahlreichen Checkpoints, die unser palästinensischer Reisebus passieren musste, mit, wie demütigend nicht nur für die Palästinenser die ständige und oft willkürliche Kontrolle durch die blutjungen und bis an die Zähne bewaffneten israelischen Soldaten und Soldatinnen war: Alles in allem brisante Problemlagen, die uns oft hilflos und wütend zurückließen.

Umso beeindruckender ist das Engagement des palästinensischen evangelisch-lutherischen Pfarrers Jadallah Shihadeh, dessen Friedensaktionen und Gemeindeaktivitäten uns demonstrierten, wie menschliches Miteinander ohne Ansehung der Religionen über Mauern hinweg funktionieren kann. Beispielhaft dafür ist das von der evangelischen Kirche geführte Kinderheim, das muslimische und christliche Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen beherbergt.

Ein weiteres Beispiel für praktizierte Friedensarbeit der evangelischen Gemeinde dort ist die Einrichtung „Abrahams Zelt“ im nahe gelegenen Flüchtlingslager Deheishe. Sie versorgt etwa 60 muslimische Kinder mit wenigstens einer warmen Mahlzeit am Tag. Wir hatten Gelegenheit, im Deheishe Camp nicht nur mit den Kindern zusammen zu essen, sondern auch Flüchtlingsfamilien zu besuchen und von ihren Schicksalen zu erfahren. In einem Gespräch mit dem Leiter der palästinensisch-deutschen Schule Talitha Kumi, Dr. Dürr, fasste er auch unsere Gefühle und Befürchtungen über die Zukunft beider Völker mit dem Brecht-Zitat zutreffend zusammen: „Wenn ich etwas erreichen will, brauche ich dazu einen langen Zorn.“

Heidrun Opitz